

ich Callum Hunt lieb gewonnen – sehr sogar. Aber Constantine Madden hatte ich früher auch sehr gern ... und er hat uns beinahe alle vernichtet. Vielleicht ist das der Grund für meinen Besuch: zu sehen, ob ich meiner Menschenkenntnis vertrauen kann ... oder ob ich den gleichen Fehler zweimal gemacht habe.«

Er sah so müde aus, wie Call sich fühlte.

»Die Verhöre sind abgeschlossen«, fuhr Master Rufus fort. »Jetzt müssen sie eine Entscheidung fällen, wie weiter mit dir verfahren werden soll. Ich habe vor, bei der Anhörung vorzubringen, was du gerade selbst gesagt hast – dass du nicht automatisch Constantine bist, nur weil du seine Seele besitzt. Trotzdem musste ich das erst mal mit eigenen Augen sehen, um es zu glauben.«

»Und?«

»Er war deutlich charmanter als du.«

»Das sagen alle«, murrte Call.

Master Rufus zögerte. »Möchtest du das Gefängnis verlassen?«

Das hatte Call bisher niemand gefragt.

»Ich weiß es nicht«, antwortete er nach kurzem Nachdenken. »Ich – ich habe dazu beigetragen, dass Aaron getötet wurde. Vielleicht habe ich es verdient, hier zu sein. Vielleicht sollte ich hierbleiben.«

Nach diesem Eingeständnis war es sehr lange still. Dann stand Master Rufus auf. »Constantine hat seinen Bruder geliebt«, sagte er. »Aber er hätte niemals gesagt, dass er eine Strafe verdient hätte, weil er seinen Tod verursacht hatte. Immer war jemand anders schuld.«

Call schwieg.

»Wer Geheimnisse hat, leidet mehr, als man denkt. Ich habe immer gewusst, dass du etwas verschweigst, Callum, und ich hatte gehofft, du würdest dich mir eines Tages

offenbaren. Hättest du das getan, wäre einiges anders gelaufen.«

Call schloss die Augen, weil er befürchtete, Master Rufus könnte recht haben. Er hatte seine Geheimnisse für sich behalten und später Tamara, Aaron und Jasper gezwungen, das Gleiche zu tun. Wäre er doch nur zu Master Rufus gegangen. Hätte er sich doch nur an irgendwen gewandt, dann wäre es vielleicht wirklich nicht so schlimm gekommen.

»Und du hältst immer noch etwas vor mir geheim«, fuhr Master Rufus fort. Verdutzt öffnete Call die Augen und sah ihn an.

»Heißt das, Sie glauben auch, dass ich lüge?«

»Nein«, antwortete Master Rufus. »Aber dies könnte die letzte Gelegenheit sein, mir dein Herz auszuschütten. Und vielleicht meine letzte Chance, dir zu helfen.«

Call dachte an Anastasia Tarquin und ihr Geständnis, Constantines Mutter zu sein. Damals hatte er nicht gewusst, was er davon halten sollte. Zu der Zeit war er noch ganz erschüttert gewesen von Aarons Tod, erschüttert von dem Gefühl, alle, an die er glaubte, hätten ihn verraten.

Doch wäre es gut, Master Rufus davon zu erzählen? Call würde es nicht helfen. Es würde nur jemand anderen verletzen, eine Person, die ihm vertraute.

»Ich erzähle dir jetzt eine Geschichte«, sagte Master Rufus. »Es war einmal ein Magier, ein Mann, der sehr gern unterrichtete und anderen seine Liebe zur Magie vermittelte. Er hielt große Stücke auf seine Schüler und auf sich selbst. Als eine schwere Tragödie diesen Glauben ins Wanken brachte, begriff er, dass er einsam war –, dass er sein ganzes Leben dem Magisterium gewidmet und es nichts anderes gegeben hatte.«

Call blinzelte. Er war sich ziemlich sicher, dass es in der Geschichte um Master Rufus selbst ging, und musste zugeben, dass er noch nie auf die Idee gekommen war, dieser könnte ein Leben außerhalb des Magisteriums haben. Er hatte auch noch nie darüber nachgedacht, dass sein Lehrer Freunde oder Familie haben könnte, geschweige denn jemanden, den er in den Ferien besuchen oder mit dem Tornado-Telefon anrufen konnte.

»Sagen Sie doch einfach, dass die Geschichte von Ihnen handelt«, empfahl Call seinem Lehrer. »Das Gefühl kommt trotzdem rüber.«

Master Rufus warf ihm einen säuerlichen Blick zu. »Na gut«, sagte er. »Es war nach dem Dritten Magischen Krieg, als mir die Einsamkeit des Lebens, das ich erwählt hatte, bewusst wurde. Und wie das Schicksal es so wollte, habe ich mich kurz darauf verliebt – in einer Bibliothek, wo ich alte Dokumente